Schlussbetrachtung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft**

Band (Jahr): **24 (1953)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Flachmoor: Torfmoos: 22 französische Härtegrade, *p*H etwa 7
Egelmoos: 5 französische Härtegrade, *p*H etwa 5,5–6
Hochmoor: Taumoos: unter 1 französischen Härtegrad, *p*H etwa 4,5

Auf trockeneren Stellen eines Flachmoores kann sich auch schon das Pfeifengras *(Molinia coerulea)* ansiedeln und mit diesem ein ganzer Schwarm von Begleitpflanzen. Solche Vegetationsbildungen vermögen mit ihren Übergangsformen zu den eigentlichen Molinieten ein Beziehungsgefüge anzudeuten, das von den Hochmoorwiesen über Flachmoor, Pfeifengrasbestände bis zu den Burstgraswiesen (Mesobrometen) reicht. Wir haben im Abschnitt über Wiesen auf diese Anschlußmöglichkeiten hingewiesen.

Schlußbetrachtung

Der Kanton Aargau umfaßt mit seinen Landschaften eine große Spannweite, reicht er doch auf seiner größten Breite von der Grenze der feuchteren Voralpenzone über das ganze Mittelland und den Jura hinweg bis an die Ränder der nordschweizerischen Trockengebiete des Schaffhauser Beckens und der Oberrheinischen Tiefebene. Der durch diese Weite gegebene bunte Wechsel von Bodenunterlagen, Relief und Niederschlägen spiegelt sich in mannigfachen Vegetationsformen. Von den nassen, noch unter der Herrschaft des Flusses stehenden Talauen mit Weiden-Erlen-Auenwäldern führen Übergänge zu den trockeneren, im Mittelland und auf den niederen Jurahöhen sich ausbreitenden Eichen-Hagebuchen-Wäldern. Leider sind gerade diese Waldarten, wie wir ausführten, bedeutenden Eingriffen des Menschen ausgesetzt.

Einerseits von der Voralpenzone her, andererseits im Jura überdeckt der Buchenwald den Mischwaldgürtel und bildet besonders im Jura mit seiner Mannigfaltigkeit an Standorten eine reiche Zahl fest umschreibbarer Gesellschaften. Föhrenwald und Flaumeichenwald als Spezialisten besetzen die trockensten, von der Buche nicht mehr begehrten Südflanken unseres Juras. Die kleinen Bachläufe werden, natürliche Ausbildung vorausgesetzt, vom Bacheschenwald begleitet. Auf tonig-feuchten Mulden- und Hangpartien kann sich eine Kombination aus Esche, Bergahorn und eventuell Ulme einstellen.

Die nährstoffarmen Deckenschotterplateaus aus der ersten und zweiten Eiszeit im östlichen Kantonsteil werden in natürlicher Entfaltung vom Eichen-Birken-Wald bedeckt. So führt eine vielgestaltige Serie von Waldformen, durch Übergänge miteinander verbunden, von den flußnahen Ebenen bis zu den höchsten Gräten der Juraberge.

Ein ähnliches Bild ergibt sich auch für die Wiesengesellschaften. Stark durchfeuchtete, saure Hochmoorwiesen sind aus Flachmooren ableitbar. Von diesen letzteren führen Beziehungen zu den Pfeifengras- und Fettwiesen. Trockene und magere Unterlage läßt die Burstgraswiese entstehen und von dieser sind im Jura anmutige Übergänge zur Föhrenwaldsteppe möglich.

Im Rahmen der vorliegenden Publikationen durfte auf eine vollständige Beschreibung der Gesellschaften nicht eingetreten werden. Pflanzengruppierungen, wie diejenigen der Unkrautgesellschaften unserer Äcker und Getreidefelder mußten zudem, da noch zu wenig Beobachtungen darüber vorliegen, außerhalb der Betrachtung bleiben. Auch die Pflanzen auf den offenen Gesteinsfluren an der Lägern oder an der Ramsfluh oder die Föhrenstreifen längs der windgefegten Kämme der exponiertesten Juragräte hätten eindrückliche Beispiele über die Anpassungsfähigkeit der Pflanze an solche unwirtliche Standorte geboten; diese sind aber meist nur kleinflächig ausgebildet, und es mußte ebenfalls auf eine Darstellung verzichtet werden. Wünschenswert wäre es, den Beziehungen von Pflanzengesellschaften mit Tiergruppierungen vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken, denn es ließen sich sicher über das bereits Bekannte hinaus besonders für Tierarten mit geringer Bewegungsfähigkeit neue Zusammenhänge aufdecken. Über Bindungen einzelner Tierformen an bestimmte Vegetationsflächen sind in den zoologischen Kapiteln dieses Werkes gelegentliche Hinweise vorhanden.

Unsere Darlegungen sollen die abwechslungsreichen Formen der Vegetation unseres Kantons erkennen lassen. Der Versuch einer Gliederung mußte unvollständig bleiben. Dieser Mangel birgt aber für den an der Botanik interessierten Wissenschafter den Anreiz, auch auf heimatlichem Boden Möglichkeiten für sein Forschen zu suchen.

Zeichnungen und Photos vom Verfasser